

haben, hieran theilzunehmen, wollen dies gütigst recht bald den Unterzeichneten bekannt geben.

Nachmittags: Für die Herren Lepidopterologen Besichtigung der Eupitheciensammlung des Herrn Otto Bohatsch; für die Herren Coleopterologen Besichtigung der Carabensammlung des Herrn Carl Bohatsch.

Abends: gemeinschaftlicher Besuch des Etablissements Ronacher.

Montag, 6. Okt.: Bei günstigem Wetter Ausflug auf den Kahlenberg mit der Zahnradbahn. Bei ungünstigem Wetter Besichtigung des k. u. k. naturhistorischen Museums.

Wien, im August 1890.

Im Namen des Wiener entomolog. Vereins für L.

J. Prinz, Vorstand, F. Paul, Schriftführer.

Oberingenieur der Kais. Ferdin.- Oberofficial in Wien II.,
Nordbahn Wien, Nordbahnhof. Springergasse 30, 1. StockTh. 6.

Ueber Käfervarietäten *

von Dr. Buddeberg.

Wir lesen häufig, dass Schmetterlingszüchter dunkle Varietäten hellfarbiger Schmetterlinge erzielen, wenn sie den Raupen Wallnussblätter zu fressen geben, oder wenn sie das Futter in Salzwasser stellen oder dergl.

Es ist aber meines Wissens noch nicht beobachtet, ob die Nachkommen solcher dunklen Varietäten nun auch selbst dunkel sind, oder ob sie wieder dieselbe Färbung der Art annehmen; ich glaube, dass das letztere der Fall sein wird.

In Bezug auf Entstehung von Farbvarietäten bei Käfern erinnere ich mich nicht, etwas gelesen zu haben. Es giebt eine grosse Zahl Käferarten, von welchen verschiedene Farbvarietäten beobachtet sind und welche alle auf derselben Pflanze nebeneinander vorkommen. Was ist der Grund, dass z. B. bei Gonioctenarten ganz rothe, roth- und schwarzgefleckte oder ganz schwarze Individuen vorkommen? Hier kann nicht das Futter der Grund sein; ebensowenig bei *Cryptocephalus*- und *Chrysomela*arten. Ich erinnere nur an *Chr. varians*, von der goldige, grüne und blaue Individuen vorkommen.

Wie gross ist die Zahl der Farbvarietäten bei den Coccinellen. Hier könnten eher die zahllosen Färbungen und Grössen, z. B. bei *Coccinella decempunctata* L. aus verschiedener Beschaffenheit oder Menge des Futters erklärt werden. Doch sind wohl noch keine Beobachtungen angestellt, ob z. B. durch Fütterung mit verschiedenen Arten von Blattläusen oder durch bald stärkere, bald geringere Futtermengen sich diese Varietäten erzeugen lassen, oder ob diese Varietäten bereits constant geworden sind.

Sind überhaupt die Farbvarietäten bei Käfern constant oder nicht? Einen kleinen Beitrag zur angelegten Frage bin ich in der Lage anzuführen.

Hier leben nebeneinander auf *Hypericum perforatum* grüne und schwarze Exemplare von *Chrysomela Hyperici* Forst. Durch Zucht hatte ich 1888 eine grosse Zahl Käfer erhalten, theils grüne, theils, in geringerer Zahl, schwarze. Sobald die Käfer die Erde verlassen hatten, hatte ich die Farben getrennt, so dass keinerlei Copula zwischen schwarzen und grünen hatte stattfinden können. Die schwarzen lieferten im Jahre 1889 eine Menge Eier, aus welchen ich aber nur schwarze Thiere zog; sie waren in Bezug auf Futter und Art der Aufbewahrung gerade so behandelt worden, wie die Thiere vom Jahre 1888; sie können also ihre schwarze Farbe nur durch Vererbung erlangt haben, und die Annahme, dass das Futter von Einfluss gewesen wäre, ist ausgeschlossen.

* Arbeit erhielt die in No. 10 ausgesetzte Prämie.

Menelaides Jophon or Papilio Jophon.

(Beitrag zur Schmetterlingsfauna Ceylons
von Rudolf Mitschke.)

Jophon ist der seltenste unter den Papilioniden, ja vielleicht wohl der seltenste und interessanteste unter allen Tagfaltern Ceylons.

Wenn man die Bahnlinie Kandy-Nanu-Oya bis zur Station Nawalapitiya (23 engl. Meilen von Kandy) benutzt und hier die sich rechts abzweigende Fahrstrasse noch sechs engl. Meilen weiter in südlicher Richtung verfolgt, so öffnet sich hart hinter dem Dörfchen Ambogamua ein üppiges, wildromantisches Thal, welches zur rechten von sanft ansteigenden Hügelketten, zur linken von einem hohen, abwechselnd mit Theepflanzungen und Hochwald bestandenen Bergrücken begrenzt wird. Ein wild tosender Gebirgsbach mit zahlreichen Stromschnellen und Untiefen durchrauscht das Thal; thurmhohe Bambusse, undurchdringliche Dornen und Schlingpflanzen umgürten sein Bett und wehren und versperren sowohl den Einblick als auch den Zutritt. Hier scheint jeder Hauch von Kultur spurlos vorüber gegangen zu sein, denn seit Jahrtausenden mag wohl kaum eine menschliche Hand hier gewirthschaftet haben. — Das ist die Heimath — Geburtsstätte und Tummelplatz von *Papilio Jophon*. Doch darf der uneingeweihte, mit den Eigenthümlichkeiten dieses merkwürdigen Tagfalters nicht bekannte Sammler keineswegs glauben, *P. Jophon* wird ihm beim Betreten seines Gebietes den Willkommengruss entgegen bringen. Tage- ja wochenlang, selbst während des eigentlichen Flugmonats, kann man zur gewöhnlichen Fangzeit die Thalstrasse bergauf und bergab wandern, ohne auch nur einen dieser edelen Ritter zu Gesicht zu bekommen.

Davon wissen nicht nur die beiden jungen Herren Doctoren aus Wien — deren Namen ich hier nicht nennen will — zu erzählen, welche während ihres dreiwöchentlichen Aufenthaltes im Jophonthale (Juni 1890) nicht ein einziges Exemplar erbeuteten, selbst erprobte, langjährige Sammler gingen leer aus, denn so viel mir bekannt, fing von allen europäischen Sammlern, die im Laufe der letzten 2½ Jahre hier thätig waren, keiner auch nur ein Exemplar von *Jophon*. Der Grund dessen liegt durchaus nicht in der Seltenheit des Thieres, sondern vielmehr in seinem eigenthümlichen Verhalten gegenüber den Flugstunden anderer Tagfalter, sowie auch, und zwar wohl meist in seinem stets hohen Fluge. *Jophon* geht nicht wie die anderen Tagfalter zur sonnigen Tageszeit seinen Geschäften nach, sondern benutzt meist die frühen Morgen- und späten Nachmittagsstunden zu seinen Ausflügen. Während der heissen, sonnigen Tageshülle sitzt er mit halb aufgeklappten Flügeln auf solchen Bambusbüschen, die recht weit über das rauschende Bachbett hinausragen, aber in für den Sammler stets unerreichbarer Höhe und auch sofort bereit, im Augenblicke der Gefahr noch rechtzeitig zu entweichen. Kommt ein Vogel, ein anderer Schmetterling oder sonst ein Thier in seine nächste Nähe, so erhebt er sich ohne merklichen Flügelschlag und beschreibt dabei kreisförmige Linien. Sein Flug hat wohl entfernte Aehnlichkeit mit dem unserer Störche und Raubvögel. Ist die Gefahr vorüber, so kehrt er in immer kleiner werdenden Kreisen zu seinem früheren Ruheorte zurück. Um 3 oder 4 Uhr Nachmittags wird es auf den Bambusbüschen allmählich lebendig. *Jophon* verlässt seine Ruheplätze. Nun wird ein halbes Stündchen über dem Wasserbett gespielt, getändelt und gejagt, auch wohl geliebt.

Das ist der Zeitpunkt für den Sammler, denn oftmals lassen sie sich bei diesen Liebeständeleien bis

an den Wasserspiegel herab und sind nun manchmal leicht zu erbeuten, vorausgesetzt, dass man nicht dem Fluge des Thierchens folgt, sondern ihm direkt entgegen schlägt. Der Falter ist bei seinen Bewegungen so an die regelmässigen Kreislinien gewöhnt, dass er sich selbst durch das vorgehaltene Netz nicht schnell genug von seiner einmal eingeschlagenen Richtung abwendet, dagegen steigt er, wenn man seinem Fluge mit dem Netze folgt, sofort in die Höhe. Selbstredend darf sich der Sammler vor einem kühlen Bade nicht allzu sehr fürchten und muss auch ein Schwimmer sein, denn oftmals verschwindet man in der Hitze des Gefechts ganz von der Bildfläche. Ich hatte mir einige Zugänge zum Bachbette bahnen lassen, auch die seichtesten Stellen des Wassers ausgekundschafet, dennoch fiel ich täglich 4 oder 5 mal bis über den Kopf in das Wasser. Gewöhnlich um 4 Uhr zerstreut die Gesellschaft und schießt nun einzeln und pfeilschnell in Baumhöhe den reichlich mit blühenden Pflanzen bestandenen Abhängen der Hügel zu. Hier müssten sie verhältnissmässig am leichtesten zu fangen sein, wenn das undurchdringliche Gewirr von Dornen, Baumfarren, Rantanen, Lianen etc. nicht jedes Eindringen gänzlich unmöglich machte. Ich liess auch hier im Laufe der diesjährigen Flugperiode einen ziemlich kostspieligen Weg nach einem dieser Hügel bahnen und war wirklich so glücklich, eine grosse Anzahl, wenn auch meist nur defecter Thiere zu erbeuten. *Papilio Jophon* saugt nur an einer einzigen Pflanze, und zwar an *Microglossa zeylanica* — Benth. — singalesisch: Ayapana —, welche auf den besprochenen Hügeln in grosser Zahl das ganze Jahr hindurch in Blüthe steht. Nie konnte ich beobachten, dass er sich zu einer anderen Blüthe hernieder liess. Er bleibt oft minutenlang an einer Blume und saugt bis zum Eintritt der völligen Dunkelheit, hält dann auch manchmal auf einer dieser Blüten seinen Nachtschlaf. Morgens zwischen 8 und 9 Uhr kehrt die Gesellschaft regelmässig an ihre vortägigen Ruheplätze über dem Wasserspiegel zurück und können nun wieder, bevor sie vollständig zur Ruhe kommen, ab und zu mit dem Netze erreicht werden. Der eigentliche Flugmonat für *Jophon* scheint der Juni zu sein, doch kann man ihn, wenn auch nur sehr einzeln, von Ende April bis in den November hinein beobachten. Er ist unter allen hiesigen Tagfaltern am schwersten zu fangen und nur selten gelingt es, ein tadellos reines Thier zu kätschen. Schon nach dem ersten Ausfluge kehren sie gewöhnlich ohne Schwänze oder doch sonst stark lädirt in ihr Quartier zurück. Die eigenthümliche, von der aller anderen Tagfalter abweichende Lebensweise, sein geringes, über nur wenige Meilen sich erstreckendes Verbreitungsgebiet, sowie der durch die Bodenformation und den dichten Pflanzenwuchs ungemein erschwerte Fang und sein gewandter, stets hoher Flug sind wohl Ursachen genug, weshalb dieser schöne Falter bislang in fast keiner europäischen Sammlung anzutreffen ist. Ausser Dr. Otto Staudinger dürfte ihn kaum ein anderer besitzen. Selbst hier in seinem Heimathlande gilt *Jophon* als grosse Seltenheit und wird von Liebhabern noch immer mit etwa 17,50 Mark per Stück bezahlt. Das Museum in Colombo weist eben nur ein defectes Männchen auf. Peradeniya hat keinen *Jophon*. In hiesigen Privatsammlungen sah ich ihn nur an drei Orten.

Schluss folgt.

Noch einmal *Acherontia Atropos*.

Die an dieser Stelle von Seiten des Herrn Prof. Dr. Pabst in Chemnitz und Dr. Fuchs in Wien gebrachten Ausführungen darüber, ob *A. Atropos* ein Zugthier sei oder nicht, veranlassen mich, einige Mitthei-

lungen, die wohl der Beachtung werth erscheinen dürften, ebenfalls zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.

Herr Prof. Pabst stützt den Schwerpunkt seiner Ansicht, dass *Atropos* ein Zugthier sei, darauf, dass keine *Atropos*-Puppen den Winter in Deutschland überstehen können, sondern dass alle Puppen, welche sich im Herbst nicht zum Falter entwickeln, rettungslos zu Grunde gingen. — Herr Professor Pabst vertritt diese Ansicht mit einer ganz erstaunlichen Bestimmtheit, ohne jedoch auch nur den geringsten Beweis für diese Theorie zu erbringen. Ich bin jedoch in der Lage, speciell für Frankfurt a. M. und Darmstadt eine ganze Anzahl Fälle zu constatiren, dass im Frühjahr lebende Puppen gefunden wurden, welche sich nachher zu wohl ausgebildeten Faltern entwickelten. — Erst in diesem Jahre, und zwar im Monat Mai, erhielt Herr Buchdruckereibesitzer C. Haas, ein, in meiner nächsten Nachbarschaft wohnender Sammler, von einem Gärtner eine lebende *Atropos*-Puppe, welche derselbe beim Umgraben eines Gemüseackers fand und diese Puppe lieferte nach ca. 14 Tagen den Schmetterling; der letztere befindet sich in meiner Sammlung. — Ferner wurde meinem entomologischen Freunde, Herrn Eisenbahn-Secretair G. Eiffinger hier, vor einer Reihe von Jahren ebenfalls im ersten Frühjahr eine lebende *Atropos* Puppe gebracht, dieselbe vertrocknete zwar, doch dies ist ohne Bedeutung, denn dasselbe Schicksal theilen auch viele Herbst-Puppen; Hauptsache ist, dass die Puppe lebend aus der Erde gegraben wurde. (Herr Eiffinger, in lepidopterologischen Fragen eine Autorität ersten Ranges, will übrigens, so viel mir bekannt ist, seine Ansicht über diese Frage ebenfalls an dieser Stelle aussprechen.)

Ich selbst fand vor längeren Jahren mitten im Winter, nachdem auf grimmige Kälte lang andauernde warme Witterung eingetreten war, ein ganz frisches, tadelloses Exemplar von *Ach. Atropos*. Das Thier war zwar todt, aber lediglich in Folge dessen, dass Tags zuvor wieder starke Kälte mit leichtem Schneefall sich eingestellt hatte und lag der betr. Falter unter einem Hollunderbaume auf dem frisch gefallenen Schnee.

Auch folgende Thatsache dürfte recht interessant sein: Der vielen Sammlern und besonders Händlern bekannte, vor einigen Jahren verstorbene Lehrer Th. Klier in Darmstadt erhielt vor ca. 6 Jahren von seinem in Rumänien wohnenden Sohne im Herbst etwa 100 Puppen von *Atropos* mit dem Bemerken, es sei dies die 2. Generation, welche in Rumänien als Puppe überwintere. — Herr Klier brachte in Folge dieser Mittheilung die Puppen sofort ins Freie, überwinterte solche daselbst und erzielte im nächsten Frühjahr aus diesen aus Rumänien stammenden und in Darmstadt überwinterten Puppen über 60 prächtige Schmetterlinge: die übrigen Puppen trockneten ein.

Wenn ich auch zugeben will, dass die klimatischen Verhältnisse Wiens im grossen Ganzen milder sind, als die deutschen, so wird Herr Professor Pabst doch wohl nicht in Abrede stellen, dass die Wiener verhältnissmässig ebenso strenge Winter zu bestehen haben, wie wir, und eine Schmetterlings-Puppe, die regelmässig bei Wien überwintert, geht auch bei uns nicht zu Grunde. Die Widerstandsfähigkeit der Puppen gerade gegen die Kälte ist sehr bedeutend und dies gilt nicht nur für die bei uns einheimischen Thiere, sondern auch für solche, die ausschliesslich wärmeren Klimaten angehören. Ich habe wiederholt aus Dalmatien bezogene *Polyxena* Puppen der strengsten Kälte den ganzen Winter hindurch ausgesetzt und habe stets schöne Falter erzogen, während andere Puppen der gleichen Art, welche ich im warmen Zimmer zu treiben gedachte, sich meist zu mangelhaft ausgefärbten oder verküppel-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Mitschke R. H.

Artikel/Article: [Menelaides Jophon or Papilio Jophon 72-73](#)